

Das Schneehertz

© Bastian Fähnrich 2010



Eine Kurzgeschichte, inspiriert von Mike Masons Roman „*The Blue Umbrella*“ und – wie könnte es auch anders sein – der Heiligen Schrift, vom Buch der Bücher. Advents- und Weihnachtserzählung, Lesung in Oulu am 17. Dezember 2010.

Für Hanna und Samuel.

*„Freue dich über den Herrn; er wird dir alles geben,
was du dir von Herzen wünschst.“ (Psalm 37,4)*

Wenn mir das Herz noch weh tun könnte wie gelegentlich zu meinen Lebzeiten, dann würde ich darin bestimmt einen kleinen Stich verspüren, ja, gerade jetzt in der Saison vor Weihnachten, während der ich die Menschen in Gottes Schöpfung beobachten darf. Aus einiger Entfernung zwar, aber mein Blick ist inzwischen geschärft, und ich kann nunmehr ganz ungetrübt das Wesentliche sehen. Es ist jedes Jahr das Gleiche in der Adventszeit. Beinahe alle Leute sind in einer unglaublichen Eile, geschäftig und beschäftigt mit vielen Dingen, hetzen von einem Ort zum anderen und vergessen dabei, warum sie eigentlich Weihnachten feiern. Sie besorgen zwar jede Menge Sachen in allen möglichen Einkaufsparadiesen und machen einander schöne Geschenke, beleuchten ihre Häuser und Gärten mit Lichterketten oder stellen sich einen Christbaum mit Kerzen und einem Stern an der Spitze im Wohnzimmer auf, aber der Sinn für dieses Fest bleibt für viele leider in der Dunkelheit des Winters verborgen. Wenn man denn überhaupt vom Winter sprechen kann! Doch sie reden in dieser Jahreszeit natürlich fast ständig vom Wetter: Wird es dieses Jahr im Advent einen richtigen Winter geben? Wird es an Heiligabend Schnee geben, oder Eis auf den Straßen, oder doch wieder nur Regen wie zumeist in den vorherigen Jahren?

Wetter, Wetter, Wetter. Als ob es auf der Welt kein anderes Thema gäbe! Was sind die Menschen denn bloß für eigenartige Geschöpfe? Haben sie denn keine andere Sorgen? Ach, ja doch, sie müssen in ihrem Leben so manche Bürden tragen und Kummer verschmerzen, das weiß ich eigentlich nur zu gut: vor nicht allzu langer Zeit erging es mir genau besehen auch nicht viel anders, selbst wenn das Wetter zu guter Letzt meine geringste Sorge gewesen war. Das Wetter war mir aber immer auch lieb gewesen, oder vielmehr der Himmel. Tag um Tag und Nacht für Nacht schaute ich nach den Wolken, um das Wetter erkennen und bestimmen zu können. Ich hatte meine Leidenschaft im Lauf der Jahre sogar zum Beruf machen dürfen! Durch ein Studium an der Universität Karlsruhe war ich Meteorologe geworden, und bei meiner Arbeit auf der Schwäbischen Alb tätigte ich Wartungsbesuche zu Messstationen in der ländlichen Region und machte Wettervorhersagen, zuerst durch Beobachtung in freier Natur und Klimagärten, dann am Rechner mit den modernsten Forschungsmitteln. Zuletzt arbeitete ich als wissenschaftlicher Journalist und Reporter für das Südwest-Radio und -Fernsehen im Funkhaus Stuttgart.

Ich heiße übrigens Hans, aber unter Kollegen nannte man mich bisweilen Hans Guck-in-die-Luft, weil ich einmal bei einer Fernsehsendung zur Wolkenbildung auf der Insel Mainau am Bodensee, den Kopf im Nacken, ein paar Schritte zu weit vom Ufersteg gemacht hatte und im Wasser gelandet war. Und das passierte ausgerechnet bei einer Live-Übertragung mit allzu verflixt genauer Kameraeinstellung; meine Fehlritte müssen wohl sogar noch heute irgendwo im Internet auf so einer Video- oder Blogseite zu betrachten sein. Der Vorfall hat jedoch meine Begeisterung für Blicke in den Himmel nicht trüben können: Ganz besonders haben mich bei meiner Arbeit und in der Freizeit Schneewolken fasziniert, die vor allem im Dezember am Horizont aufziehen und aus denen dann Millionen von Kristallen aus Eiswasser aus dem Himmel schweben. Was ist das nicht für ein Schauspiel, wenn diese allmählich die Erde mit einem sanften Weiß bedecken und im wenigen Licht der Sonne oder Laternen glitzern und schimmern. Irgendwie kann ich meine ehemaligen Mitmenschen also verstehen, wenn für sie ein richtiger Winter in der Advents- und Weihnachtszeit so ungemein wichtig ist.

Zum Wundern und Staunen lädt das gefrorene Nass allerdings auch geradezu ein, denn jede Schneeflocke, die vom Himmel fällt, von Luft und Wind mal hier- oder dorthin getragen, ist ein Einzelstück, ein Unikat. Es gibt jeden dieser Eiswasserkristalle nur ein einziges Mal; deren Gestalt ist ein aufwändiges Kunstwerk, wie handgefertigt und formvollendet bis ins Detail, besonders unter dem Mikroskop betrachtet, wie ich eines Abends mit meinem Sohn feststellen durfte. Jonathan, so heißt mein Sohn, fragte mich bei dieser Gelegenheit, wo der Schnee denn überhaupt herkommen und wie er entstehen würde, und ich versuchte, es ihm nach dem damaligen Stand der Wissenschaft zu erklären. Aber meine Erklärungen konnte er in seinem Alter von gerade mal drei Jahren natürlich nicht verstehen. Vielleicht war es sowieso nicht unbedingt der beste Erklärungsversuch, denn auch ich weiß es nunmehr viel besser; es ist im Grunde viel schöner, als man es sich mit den Mitteln der Wissenschaft und sogar der Fantasie vorstellen könnte. Meike, das war meine Frau, die hatte schon eher einen Blick dafür und mehr Vorstellungskraft, aber sie überließ das Erklären damals mir, und sie würde es heute sicher noch genauso tun, wenn ich diese Welt nicht plötzlich hätte verlassen müssen.

Vor zweieinhalb Jahren im Juli traf mich die Nachricht meines unversehens bevorstehenden Todes: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel – als ob dies möglich wäre! Aber die dunklen Wolken habe ich nicht kommen sehen und das Grollen des nahenden Donners nicht gehört, die Vorzeichen des Unwetters, das mich von dieser Erde fegen sollte, einfach nicht verstanden oder wahrgenommen. Und es ging schnell vorüber, wie eine Gewitterfront, die sich mit lautstarker Gewalt und heftigen Hagelschauern entlädt, und dann mit einem Mal wieder dem blauen Himmel Platz macht und eine Stille und einen Frieden hinterlässt, als ob nichts geschehen wäre. Es bedarf nicht vieler Worte: Die dunklen Wolken waren schwarze, bösartige Tumorflecken auf meiner Haut, und die Hagelkörner Ausstreunungen in meinem Leib. Nur ein halbes Jahr später gab mein Körper den Geist auf. Ich weiß es noch wie heute, selbst wenn Zeit oder Erinnerung in dieser Hinsicht für mich nun eigentlich keine große Bedeutung mehr haben. Es war eine Hiobsbotschaft im Besonderen für Meike, aber sie trug diese Bürde wie der gleichnamige biblische Mensch, und sie konnte letztlich auch mich davon überzeugen, selbst wenn ich mehr Zeit dafür brauchte, einen solchen Glauben aufzubringen oder annehmen zu können. Genau genommen dauerte es so lange, bis ich selbst nicht mehr weiter wusste und konnte, und schließlich einfach den Kampf aufgab und mein Leben und die meiner Lieben in andere, mächtigere Hände legte.

Den ganzen Sommer hindurch bekam ich jedoch noch Chemotherapie wegen der Tumorbekämpfung und Eisbehandlungen gegen die Schmerzen. Ich wollte also wenigstens das Menschenmöglichste tun und mir selbst sowie meinen Nächsten in aller Liebe etwas Mut und Hoffnung bewahren. Auch blieb ich bei der Arbeit, bis ganz zum Schluss. In meiner letzten Wettervorhersage glaubte ich, für den vierten Advent Regen ankündigen zu müssen. Doch am Morgen dieses Sonntages gab es Neuschnee, den das Tief „Albert“ über Nacht unerwartet gebracht hatte. Mit viel Mühe konnte ich gehen, und so durfte ich mit Jonathan einen Schneemann bauen. Wir schufen ihm zunächst ein Herz aus Schnee und formten daraus dann die mittlere Kugel. Alle anderen Teile setzten wir ebenfalls mit viel Fantasie zusammen, bis ein richtiger Mann aus Schnee im Garten stand, der freundlich lächelnd in Richtung Wohnzimmerfenster schaute. Am Nachmittag traten bei mir jedoch Lähmungen ein; dann weiß ich nur noch, dass ich mit Fieber auf dem Bett lag. Ich bat Meike um Schnee zur Kühlung und spürte, wie dieser langsam auf meinem Gesicht schmolz. Als ich meine Augenlider müde schloss, tönnten von

weit her bekannte Worte in meinen Ohren: *Hast du, mein lieber Hans, die Vorratskammern schon gesehen, wo ich, dein Herr und Vater, den Schnee aufbewahre? Wer bringt des Winters Eis und Frost hervor? Wer lässt es in dichten Flocken schneien und schickt klirrende Kälte? Wer gibt Befehl, und schon schmilzt der Schnee; wer lässt den Frühlingswind wehen, und schon taut das Eis?* (Hiob 38,22;29; Psalm 147,15-18)

Als ich wieder aufwachte, war mir angenehm warm, und ich konnte mich gänzlich ohne Schmerzen bewegen. Alle Kraft war in meine Glieder zurückgekehrt. Ich befand mich allein in einem Raum, der von reinem, weißem Licht durchflutet war, welches durch ein großes Fenster schien. Aber selbst die Wände waren auf seltsame Art und Weise lichtdurchlässig, und sie leuchteten und leuchten noch immer wie von selbst, werden aber beschienen von einer Quelle, die ich nicht mit Worten zu beschreiben vermag. Mehr will und darf ich dazu auch gar nicht sagen. Aber eines möchte ich dennoch gerne erwähnen: Zunächst wunderte ich mich über einige Schneeschaufeln, die griffbereit neben einer Tür standen, die offenbar zu einem weiteren Raum führte. Das klärte sich aber rasch, denn als ich die Tür einen Spalt breit öffnete und einen ersten Blick in den dahinter liegenden Raum warf, bemerkte ich dort zu beiden Seiten eines Ganges riesige Behälter, gefüllt mit den verschiedensten Sorten von Schnee. Die Luft in besagtem Raum wurde bewegt von hell strahlenden Gestalten und wirbelte große Mengen von Eiskristallstaub auf, der das von draußen einströmende Licht noch um ein Vielfaches streute und alles zum Funkeln brachte. Im Gang standen Arbeiter mit weißen Anzügen und schaufelten Schnee in gläserne Trichter. Einer winkte mich zu sich herüber, und seitdem habe ich diesen Platz nicht mehr verlassen, oder nur, um mich in der Stadt, in der ich in einem Haus Wohnung beziehen durfte, ab und an mit anderen ehemaligen Erdbewohnern zu treffen.

In diesem Winter durften wir es zu Weihnachten und bis weit über Neujahr hinaus kräftig aus dem Himmel schneien lassen, und die Lichtwesen wurden immer wieder von höchster Stelle ausgesandt, um den Schneemann im Garten von Meike und Jonathan vor dem Schmelzen zu bewahren. Und man wusste zu schätzen, dass auf der ganzen Welt noch viel mehr Schneemänner oder -frauen eine ähnliche Aufmerksamkeit erfuhren. Wochenlang wehte kein laues Lüftchen, und es herrschte klirrende Kälte, so dass sich die Menschen bereits wieder beklagten über die anhaltend winterlichen Zustände. Dann aber kehrte

mit einem Mal der Frühling ein, und der Schnee taute wieder, versickerte langsam als Wasser im Grund der Erde. Ich beobachtete Meike und Jonathan von meiner Warte aus und sah, wie sie dem Schneemann nachschauten, der natürlich auch langsam dahin schmolz. Doch bevor er sich ganz in Wasser auflösen konnte, nahm Meike ein Stück Schnee von dem restlichen Haufen und legte es in einer Plastiktüte in den Gefrierschrank. Sie meinte zu unserem Sohn, dass sie das Schneeherz so lange wie irgend möglich aufbewahren und im nächsten Jahr erneut verwenden würden. Im folgenden Winter holten sie es dann tatsächlich wieder hervor, und über kurz oder lang stand ein neuer Schneemann im Garten, der nun aber etwas traurigere Gesichtszüge hatte.

Eigentlich sollte sich dasselbe Ereignis bestimmt in diesem Jahr wiederholen, ja, vielleicht sogar heute in den nächsten Augenblicken, denn das Tief „Gabriele“ hatte bereits gestern Abend, am Vorabend des Nikolaustages, graue Wolken über dem Land verteilt und den Menschen jede Menge neuen Schnee aus den Vorratskammern des Himmels beschert. Ich sah, wie Jonathan des Morgens schon die Haustüre öffnete und aus lauter Vorfreude die Stufen heruntersprang, dabei fast auf dem Eis ausrutschte und sich schließlich den nassen Schnee durch die Finger gleiten ließ und in die Luft warf, als ob er ihn wieder in die höchsten Höhen zurückbefördern wollte. Am Frühstückstisch fragte er seine Mutter eifrig nach dem Schneeherz, und Meike nickte etwas zögerlich und verlegte das Schneemann-Bauvorhaben fest entschlossen auf den Nachmittag. Sie wollte etwas Zeit gewinnen, denn im Verlauf des Jahres hatten sich auch noch andere Dinge ereignet, auf die ich keinen Einfluss haben konnte und durfte. Im vergangenen Sommer war Jonathan nämlich beim Klettern von einem Baum gefallen und hatte sich das Fußgelenk verstaucht. Mangels anderer Kühlvorlagen hatte Meike das Schneeherz in der Plastiktüte in ein Handtuch gewickelt und Jonathan damit Linderung verschafft – aber letztlich war ihr der geschmolzene Rest aus Versehen ins Spülbecken gelaufen, ohne dass unser Sohn dies allerdings bemerkt hätte.

Ich kenne nun ja aber Meikes Herz und ihr Gewissen. Nein, sie konnte nicht einfach ein neues Schneeherz machen aus dem frischen Schnee und dann vor Jonathan so tun, als ob es das alte Herz aus Schnee aus dem Gefrierschrank wäre. Das käme einer Lüge gleich und hätte auf lange Sicht möglicherweise schlimme Folgen. Aber was würde ihr auch Anderes übrig bleiben, wenn sie Jonathan nach einem ganzen Jahr des Wartens nicht wieder die Freude auf das

Schneemann-Bauen nehmen wollte? Da sieht man einmal wieder, denke ich mir, welche Sorgen sich Menschen bisweilen wirklich machen müssen, ohne dass sie etwas für ihr Missgeschick können. Dabei hat Meike gar keinen Grund zum Verdruss – aber das weiß im Augenblick nur ich, und selbstverständlich der Allerhöchste. Es begibt sich also nun, dass Meike nach der Arbeit Jonathan abholt und ihm bereits jetzt auf dem Nachhauseweg die Wahrheit offenbart. Ich habe Jonathan selten so weinen gesehen. Unser Herr und Vater im Himmel hat jedoch Erbarmen, und sogleich schicken wir eine Ladung lockerer Schneeflocken in Windeseile zur Erde. Am liebsten würde ich Schneeherzen regnen lassen – möglich wäre dies ja eigentlich! Jonathan versucht, die luftigen Kristalle noch im Flug aufzufangen; doch sie schmelzen sofort zu Eiswasser in seinen Händen.

Schließlich kommen die Beiden am Gartentor an, und Jonathans herzerreißendes Schluchzen ist weithin zu hören, sodass bereits eine ältere Dame auf dem Gehweg böse mit den Augen funkelt. Meike möchte schon aufgeben und die ganze Aktion vorzeitig beenden, da tritt der Nachbar der gegenüberliegenden Wohnung aus seiner Haustüre, ein Mann, ungefähr in demselben Alter wie Meike. Ich kenne ihn bereits, und sein Herz ist im Grunde gut, auch wenn er selbst es noch mit so manchen Dingen beschwert und es daher mitunter eine dunkle Seite hat, die gewiss ins Licht kommen sollte. Joschka heißt er, und er ist gerade mit einer Mülltüte beladen, die er meines Wissens aber nur zum Schein in der einen Hand hält und langsam durch den Garten zu tragen beginnt. Er ist ja auch bereits in voller Montur, mit Winterstiefeln, Handschuhen und Mütze. Wie leicht ist er doch zu durchschauen! Eines der Lichtwesen aus unserer Stadt war ihm letzte Nacht im Traum erschienen – das glaubt er jedenfalls – und ihm unmissverständlich klargemacht, dass er heute seine Möglichkeit nutzen durfte. Er hört ruhig und aus einiger Entfernung zu, was Meike und Jonathan miteinander reden, und sieht die Verzweiflung meines Sohnes und der Mutter, und auch deren Schönheit, das noch etwas schwache Leuchten ihrer Augen und zaghafte Lächeln auf den Lippen, wenn ich hier ganz offen sein darf. Noch sind es ein paar Schritte, dann begegnen sie sich. Er sagt ein paar Worte zu Meike, und wendet sich dann aber Jonathan zu. Und von was spricht er? Vom Wetter natürlich, von was denn sonst! Wie alle Leute in dieser Zeit, und sowieso das ganze liebe, lange Jahr über.

Aber seine Worte machen anscheinend Sinn, denn das Gesagte erhellt mit einem Mal die Mienen von Jonathan und Meike. Nun wirft Joschka die Mülltüte in die Tonne am Gartentor und geht zurück in seine Wohnung. Meike und Jonathan bleiben erwartungsvoll draußen stehen. Ich weiß, was nun kommt, und mein Herz macht einen Sprung vor Freude. Ja, Freude kann ich noch empfinden, nur keine wirklichen Schmerzen mehr. Was wird jetzt geschehen, abgesehen davon, dass schon bald wieder Tauwetter einsetzen wird und sich die Menschen über den Wärmeeinbruch beschweren werden? Was passiert auf kurze und längere Sicht hin? Joschka wird gleich wieder aus dem Haus kommen mit einem Ausstecher, und sie werden in den Schnee knien und damit ein Herz formen, und aus diesem dann einen Schneemann bauen. Danach wird es für alle Apfeltee in Meikes und Jonathans Zuhause geben. Sie werden Weihnachten zusammen feiern, und Joschka und Meike werden an Ostern ein gemeinsames Versprechen ablegen. Nächstes Jahr wird der Schneemann wieder in Zusammenarbeit der Drei entstehen, doch dann wird auch bereits eine Vierte, Natalie, unterwegs sein, und in den darauf folgenden Jahren ebenfalls mit bauen dürfen. So schön und leicht ist das Leben bisweilen. Und ich? Ich werde mich hier weiter als einfacher Mitarbeiter Gottes nützlich machen. Ich werde zufrieden sein, dass ich das Wetter nicht selbst bestimmen oder vorhersagen kann. Und das ist gut so: Denn wer allein weiß, was den Menschen langfristig gut tut, was sie im Grunde ihres Herzens wünschen und brauchen? Wer nur weiß, warum auf der Welt mitunter auch Dinge geschehen, welche für eine letztlich doch recht kurze Zeit die Herzen der Menschen betrüben?